

Dr. Rolf-Michael Hilkenbach

Die Tagesstruktur als pädagogische Methode

Bericht aus einer Arbeitsgruppe zur Qualitätssicherung

„Qualitätsentwicklung ist eine systemimmanente und permanente Aufgabe. Sie dient der Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität der Menschen in den verschiedenen Einrichtungen und Diensten. Sie zielt auf persönliches Wohlbefinden und professionelle Qualifizierung (...) Sie hat ihren immanenten Grund darin, dass der Mensch mit dem Menschen ertümlich und immerwährend darum bemüht ist, seine Lebenssituation zu verbessern. Er ist ein lernendes Wesen. Es gäbe sonst nichts was wir Fortschritt oder Evolution nennen“ (Speck 1999, 31-32).

Im Rahmen der Qualitätssicherung im Matthias-Claudius-Heim (MCH) der Diakonie in Düsseldorf entstand eine Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema Tagesstruktur beschäftigte¹. Die Tagesstruktur ist ein Kernelement der heilpädagogischen Arbeit im Matthias-Claudius-Heim. Sie ist ein fester Bestandteil der Angebotsstruktur im MCH, ein spezielles Leistungsangebot der Einrichtung, dass auf die besonderen Bedürfnisse von schwer geistig und mehrfach behinderten Menschen zugeschnitten ist.

Tagesstrukturierende Angebote als methodischer Ansatz der Behindertenhilfe sind seit Beginn der neunziger Jahre in der Diskussion und sind zu Zeit besonders auch für die Lebensgestaltung von älter werdenden und alten Menschen mit geistiger Behinderung im Gespräch (vgl. als Überblick: Kräling 2000). Bei Senioren mit geistiger Behinderung geht es vor allem um die Gestaltung eines sinnerfüllten Lebensabend durch tagesstrukturierende Angebote. Eine berufliche bzw. leistungs- und entwicklungsorientierte Rehabilitation steht hier nicht so sehr im Mittelpunkt. Eine differenzierte Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben, ein Tätigsein, das dem subjektivem Wohlbefinden zuträglich ist, Perspektiven für eine veränderte soziale Rolle im Alter und eine weitgehende, individuell zu bestimmende Unabhängigkeit von allgemeiner Pflege können hier vorrangige Ziele sein.

Ein bewusster Umgang mit der Tagesstruktur kann dem Arbeitsbereich Milieuthherapie/Milieupflege zugeordnet werden und ist somit ein wesentlicher Bestandteil der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Lebensumfeld von schwerstbehinderten Menschen. Im Matthias-Claudius-Heim leben 55 schwer geistig und mehrfachbehinderte erwachsene Menschen mit zum Teil erheblichen Verhaltensauffälligkeiten. Die meisten Bewohner und Bewohnerinnen der Einrichtung können nicht in einer anerkannten Werkstatt für behinderte Menschen arbeiten. Aus diesem Grund gibt es im MCH einen internen Förderbereich mit einem differenzierten Beschäftigungs- und Therapieangebot. In enger Verzahnung mit der pädagogischen Betreuungsarbeit in den einzelnen Wohngruppen wird für jeden Bewohner/für jede Bewohnerin eine individuelle Tagesstruktur erarbeitet. Die Tagesstruktur ist als pädagogisches Prinzip der Einrichtung je nach Bedürfnislage in reduzierter Form auch als ergänzende Förderung möglich, für Bewohner und Bewohnerinnen die ganz regulär einer Werkstattarbeit nachgehen. Die Tagesstruktur setzt sich zusammen aus einer individuell bewohnerbezogenen Kombination von unterschiedlichen Beschäftigungsangeboten und Aktivitäten. Im MCH werden zur Zeit angeboten:

- Gottesdienst
- Regelmäßige soziale Aktivitäten: Besuche machen, Besuch haben, Abendcafe, Samstagscafe, Disco, Spaziergänge, außerhäusliche Aktivitäten (individuell verschieden).
- Individuelle pädagogische Einzelförderung und Einzelfallhilfe
- Garten AG
- Hauswirtschafts AG
- Holz AG
- Zeitungs AG
- Wäschepflege AG
- Psychomotorik
- Krankengymnastik

¹ Mitglieder der Arbeitsgruppe waren Dipl.Soz.päd. Sandra Aktories, Dr. Rolf-Michael Hilkenbach und Dipl.Soz.päd. Bianca Neysters

- Sport
- Bildnerisches Gestalten
- Kunsttherapie
- Tanz- und Musiktherapie
- Basale Stimulation
- Snoezelen
- Spezielles Training für Bewohner mit erworbenen hirnorganischen Schädigungen

Über die Tagesstruktur werden verschiedene Elemente der *Ergebnisqualität* heilpädagogischer Arbeit angesprochen: Entwicklungsförderung und Förderung der Leistungsfähigkeit, soziale Integration, berufliche Integration, Einbeziehung des sozialen Umfeldes, Krisenbewältigung und Stabilisierung der Person. Die Tagesstruktur ist in diesem Sinn kein neues Angebot im MCH. Wir griffen in unserer Arbeitsgruppe auf das zurück was in diesem Hause bereits von Beginn an praktiziert wurde und versuchten Struktur und Prozess dieser Methode näher zu bestimmen und im Sinn einer Qualitätsüberprüfung einer ständigen Verbesserung zugänglich zu machen. Dazu gehörte vor allem eine inhaltliche Reflexion und Zielbestimmung der Tagesstruktur als pädagogische Methode.

Lebensqualität und Entwicklungsmöglichkeiten für geistig behinderte Menschen werden durch die jeweiligen Lebensbedingungen beeinflusst. Behinderung kann demnach – wenn sie deutlich als Lebensbeeinträchtigung in Erscheinung tritt – durch Veränderungen in der Lebensumwelt heilpädagogisch gut behandelt werden. Wenn wir von Veränderungen oder auch Modifikationen der Lebensumwelt sprechen meinen wir vor allem die sozialen Strukturen mit denen behinderte Menschen konfrontiert werden. Soziale Strukturen sind von Menschen geschaffene Strukturen und somit prinzipiell immer Veränderbar. Diese Strukturen sind für geistig behinderte Menschen in der Regel vorgegeben – sie haben meist kaum die Möglichkeit hier aktiv gestaltend mitzuwirken – und können das Handeln, Denken und die Entfaltung von Entwicklungspotentialen bestimmen. Im Bereich des Wohnens haben es behinderte Menschen vor allem mit Tages- und Wochenablaufstrukturen, Dienstzeitenstrukturen des Betreuungspersonals und der Personalstruktur im allgemeinen zu tun. Hinzu kommen noch Hausordnungen, Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung. Strukturen sind also für Heimbewohner eine bedeutende Größe. Daher ist ein bewusster pädagogischer Umgang mit Strukturen im engeren Lebensumfeld von geistig behinderten Menschen besonders wichtig. Dieser Aspekt muss besonders bedacht werden. Pädagogik im Kontakt mit behinderten Menschen beschränkt sich nicht allein auf den direkten zwischenmenschlichen Umgang, sondern umfasst das gesamte soziale Milieu in dem behinderte Menschen leben. Alles - auch das kleinste Detail – ist als ein Moment der Dienstleistung für den behinderten Menschen und seine soziale Integration zu reflektieren. Es geht darum ein Milieu und eine Atmosphäre herzustellen die allen Bewohnerinnen und Bewohnern des Hauses Entfaltungsmöglichkeiten bietet. Sind in Bezug auf einen speziellen Einzelfall der strukturellen Veränderung erhebliche Grenzen gesetzt, sollte für diesen behinderten Menschen ein alternativer Wohn- und Lebensort überlegt werden. Es ist vollkommen kontraproduktiv, sich über tagesstrukturierende Angebote in einer Wohneinrichtung für behinderte Menschen Gedanken zu machen, wenn bei allen übrigen strukturellen Eigenschaften dieser Einrichtung betriebswirtschaftliche und andere institutionsübergreifende Interessen des Trägers dominieren. Wenn zum Beispiel in einem Wohnheim die Organisations- und Ablaufstrukturen im Vordergrund stehen kommen viele Bedürfnisse der behinderten Bewohner zu kurz, auch die Wahrnehmung solcher Bedürfnisse und Potentiale durch das Betreuungspersonal kann dadurch verhindert werden. Im Mittelpunkt steht dann das Funktionieren im Rahmen einer vollstationären Versorgung, nicht aber die Entwicklungsförderung und die Lebensqualität. Das eigentliche Ergebnis der Arbeit in einem Wohnheim – die Qualität der Dienstleistung für den behinderten Menschen - gerät aus dem Blick.

Die pädagogische Bedeutung der Tagesstruktur geht über die geschickte Koordination von Aktivitätspotentialen oder guter Alltagsorganisation weit hinaus. Das wird deutlich, wenn wir uns mit der Bedeutung von Strukturen an sich näher beschäftigen. Es geht auch nicht darum ein Angebot zu machen, weil dafür eine gesetzliche oder vertragliche Verpflichtung besteht, z.B. aufgrund von Vereinbarungen und Auflagen der Kostenträger. Die Qualität heilpädagogischer/heilerziehungspflegerischer Arbeit muss an fachlich, qualitativen Zielen gemessen werden (siehe Speck 1999, 27 ff). Erhalt und Verbesserung der Lebensqualität, erkennbare Nachfrage und eine - nach derzeitigen besten Wissen und Können - definierbare Bedürftigkeit der Abnehmer einer pädagogischen Dienstleistung stehen im Mittelpunkt. Die Tagesstruktur ist eine Aufgabe der aktivierenden Begleitung von Menschen mit geistiger Behinderung.

Wollen wir den Begriff der Struktur etwas genauer erfassen, so können wir sagen, dass es sich bei sozialen Strukturen um eine - über lange Zeit gleichbleibende - Gliederung, eine Anordnung von Elementen handelt an denen Menschen ihr Leben ausrichten. Strukturen entstehen durch eine Mehrheit von in sich selbständigen Einheiten, die in einer nicht zufälligen Weise miteinander verbunden sind. Zwischen den einzelnen Elementen einer sozialen Struktur müssen Beziehungen erkennbar sein, die Voraussagbarkeit ermöglichen. Daraus ergibt sich eine Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit auf die sich Menschen in ihrer Erwartungshaltung und Handlungsorientierung einstellen können (vgl. Bahrdt 1994, 108 ff und zum Begriff „Struktur“ in Bezug auf Behinderung, Hartmann-Kreis o.J., 50-52). Strukturen helfen die prinzipielle Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten sinnvoll zu ordnen. Das ist wichtig, denn die Anthropologie sagt uns, dass der Mensch, im Vergleich zu allen anderen Lebewesen auf der Erde, prinzipiell nicht auf einen artspezifischen Lebensraum festgelegt ist. Der Mensch ist einer unbestimmten unendlich offenen Welt mit unvorhergesehenen Möglichkeiten ausgeliefert (vgl. hierzu Gehlen 1993, 32 ff). Diese Welt ist deshalb so inhaltsreich, mit einem fast unbegrenztem Erfahrungs- und Lernpotential, weil sie den Menschen mit Eindrücken überwältigen und überschwemmen kann. Jeder Mensch ist deshalb ununterbrochen dazu aufgefordert zu wählen, stellungzunehmen, zu unterscheiden und zu ordnen. Diese Prozesse helfen Etwas vom Nichts, Alles von etwas Bestimmten, Interessantes von Uninteressantem, Wichtiges von Unwichtigem, Gefährliches von Ungefährlichem usw. zu trennen. Durch eine geschaffene Struktur gewinnt erst alles andere was nicht so ist wie diese Struktur an Bedeutung, durch Unterscheidung. Strukturen erzeugen existentielle Relevanzen, die Bewusstseins- und handlungsfördernd wirken. Der Mensch muss sich die Welt also handelnd aneignen, sie ist ihm nicht per se einfach gegeben. Diese Fähigkeit ist nicht von vornherein existent, sondern muss in einem langen Übungs- und Lernprozess erworben werden. Handlungsmöglichkeiten müssen erst entwickelt und Leistungsbereitschaft in diesem Sinn muss erst aufgebaut werden. Der Mensch erfährt Wirklichkeit – nicht zuletzt die sehr relevante Alltagswirklichkeit – indem er sich ganz praktisch und vor allem sinnlich mit ihr auseinandersetzt. Klare Strukturen sorgen hier für eine Reduktion von Welt- und Umweltkomplexität. Damit in diesem hier beschriebenen Sinn auch beim schwerstbehinderten Menschen Erfahrungs- und Entwicklungsvorgänge einsetzen können, muss in seinem Lebensumfeld ein gut durchdachtes, bedürfnisgerechtes Aktivitäts- und Beschäftigungsangebot aufgebaut werden. Dieses Angebot ermöglicht dem behinderten Menschen ein differenziertes Tätigsein, unterschiedliche Kommunikations- und Interaktionsanlässe, aber auch die Auseinandersetzung mit Erwartungshaltungen.

Strukturen sind auch eine Verständigungshilfe zwischen Menschen. Sie erleichtern die gegenseitige Abstimmung von Erwartungen und Handlungen, es wird möglich sich auf Fixpunkte der gegenseitigen Begegnung und Beziehungsgestaltung zu einigen. Soziale Strukturen sind vor allem für geistig behinderte Menschen als Orientierungshilfe im Alltag wichtig, weil sie eine Vertrautheit des Geschehens über den Augenblick hinweg ermöglichen. Bekannte, sich wiederholende Abläufe und Ereignisse fördern ein Gefühl der Sicherheit im Umgang mit den Alltagsanforderungen, unterstützen so über den Weg der Routine und des positiven Alltagswissens das Selbstvertrauen.

„Der Mensch ist in seinem Wesen nach nicht nur auf das personale Du, auf die soziale Eingebundenheit bezogen, sondern er ist in seiner Entwicklung und in seinen Lebensbezügen auch auf die Beständigkeit und Kalkulierbarkeit der ihn umgebenden sachlichen Welt angewiesen“ (Hellmann 1999, 32). Der Mensch kann sich nur in Interaktion und in Austauschprozessen mit der umgebenden personalen, sozialen und sachlichen Welt entwickeln und verändern. Beim Austausch mit Umwelt wirkt der Mensch auf sich selbst zurück. Dies ist ein autonomer Vorgang beim Menschen selbst, der auch als Selbstreferenz bezeichnet wird. Die Selbstreferenz kann als der eigentliche Motor von Entwicklungs- und Bildungsprozessen bezeichnet werden. Beständigkeit und Kalkulierbarkeit im Lebensumfeld sind hierfür unabdingbare Voraussetzungen.

Die sinnvoll gestaltete Tagesstruktur kann auch den Charakter einer therapeutisch wirkenden Lebensordnung annehmen. Sie hilft, Launenhaftigkeit, Zufall, Willkür im Zusammenleben mit anderen Menschen und in der Gestaltung des eigenen Lebens zu vermeiden. Der einzelne Mensch wird in Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten eingebunden, zu anderen Menschen und zum Ganzen der sozialen Gemeinschaft in Beziehung gesetzt. Es wird ein Lebensrhythmus aufgebaut, der gerade von schwer geistig behinderten Menschen nicht eigenaktiv hergestellt werden kann. Es wird ein Gegensatz zur subjektiven Zeitlosigkeit, Inaktivität und Stereotypie geschaffen. Das Leben an sich ist ein systemisch ordnender Prozess und durch eine ordnende und rhythmisierende Tagesstruktur können so Lebens- und Entwicklungsenergien freigesetzt werden (vgl. hierzu auch Hilkenbach 2000, 4 und zur Bedeutung eines Lebensrhythmus Thesing/Vogt 1998, 244 ff).

Soziale Strukturen ermöglichen Transparenz: Abläufe, Ereignisse und Handlungen werden subjektiv einsehbar und kontrollierbar. Der Gesundheitswissenschaftler Aaron Antonovsky hat darauf hingewiesen, dass gerade dieses Faktum eine erhebliche Bedeutung hat für die Gesundheit in der Lebensspanne und die Widerstandsfähigkeit gegenüber belastenden und schädigenden Einflüsse aus der Umwelt (vgl. Waller 1996). Ganz besonders Menschen mit einer Behinderung sollten die Erfahrung machen das sie erfolgreich gestaltend auf Einwirkungen und Anforderungen aus der Umwelt reagieren können. Diese Erfahrung wird auch als „manageability“, als Handhabbarkeit von Umwelтанforderungen bezeichnet. Hierzu gehört auch die „comprehensability“. Die Feststellung, dass Ereignisse im Leben Verstehbar und Vorhersagbar sind. Speziell für geistig behinderte Menschen ist hier von Bedeutung, dass sie es mit einfachen, klaren und überschaubaren Strukturen im Lebensumfeld zu tun haben, mit Strukturen die etwas mit ihren Bedürfnissen und Interessen zu tun haben und die nicht nur fremdbestimmt sind.

Für schwer geistig behinderte Menschen kann zum Beispiel nichts schlimmer sein als andauernd mit ständigen Veränderungen, nicht Vorhersehbaren, unmittlaren, immer wieder wechselnden Verhaltenserwartungen konfrontiert zu werden. Sie müssen dann ihre gesamte Energie darauf ausrichten, dass Situationen und Tagesabläufe nicht im Chaos enden. Die ganze Lebenskraft geht in die Kontrolle des eigenen Verhaltens und in die permanente Kontrolle des Zeitablaufes, die bei einer gewissen Strukturlosigkeit um so problematischer wird, wenn das Zeitbewusstsein nur unzureichend ausbildbar ist. Geistig behinderte Menschen verlieren darüberhinaus die Zuversicht und das Selbstvertrauen in die eigene Handlungskompetenz den Aktivitäten des täglichen Lebens gerecht werden zu können. Auffälligkeiten im Verhalten, Ängste, Aggressivität, Rückzugstendenzen können die Folge sein. Permanente Unbeständigkeit, unzureichende Berechenbarkeit und Überschaubarkeit des äußeren Geschehens wirkt sich negativ auf die Selbstwahrnehmung aus. Schwer geistig behinderte Menschen haben hier große Schwierigkeiten ein Selbstgefühl, ein Gefühl für persönliche Kontinuität und ein Gefühl für Identität zu entwickeln.

Die Tagesstruktur ist also ein wesentlicher Aspekt der Förderung, darüberhinaus aber auch ein wesentlicher Aspekt der guten Pflege des behinderten Menschen. Strukturen vermitteln durch ihre Verlässlichkeit Sicherheit, Stabilisierung und Beruhigung. Dadurch wird eine Freisetzung von Kräften möglich, die für die Entfaltung von Entwicklungspotentialen, für das Lernen und alternative Lebensmöglichkeiten genutzt werden können.

Zusammenfassung

Definition: Pädagogische Tagesstruktur

Die Tagesstruktur ist eine pädagogische Methode für die Arbeit mit geistig und mehrfachbehinderte Menschen. Sie koordiniert individuell bedarfsorientiert unterschiedliche Beschäftigungs- und Aktivitätsmöglichkeiten, über den Tag und die Woche verteilt. Die Tagesstruktur vermittelt dem behinderten Menschen Sicherheit, Orientierungsfähigkeit, emotionale Stabilität, Zeitstruktur und Zeitbewußtsein, positiv zielorientierte Motivationsanlässe im Tagesablauf. Sie ermöglicht die Entwicklung einer Erwartungshaltung und die Verbesserung des Identitätsbewußtsein über die Profilierung und Unterscheidung von Bedürfnissen. Für behinderte Menschen, die keiner regulären Arbeit nachgehen, kann die Tagesstruktur den Sinn des eigenen Daseins über Aufgaben und unterschiedliche soziale Kontakte mit aufbauen. Darüberhinaus ermöglichen spezielle Angebote die Entwicklung und Stabilisierung von lebenspraktischen Fähigkeiten und Kenntnissen, den Aufbau einer Arbeitshaltung, die Steigerung der psychoemotionalen und physiologischen Belastbarkeit, den Einstieg in eine reguläre Werkstattarbeit.

Entwicklungsschritte zu einer individuellen, bewohnerbezogenen Tagesstruktur

1. Schritt: Bedarfsermittlung
Bedürfnisse, Wünsche, Interessen des Bewohners/der Bewohnerin klären, wenn möglich mit dem behinderten Menschen zusammen. Dabei sollte die Biographie des behinderten Menschen mitberücksichtigt werden. Verschüttete oder vernachlässigte Interessen können so vielleicht wiederbelebt, die individuelle Bedeutung des Bedürfnisprofils kann auf diese Weise besser verstanden werden. Berücksichtigt werden müssen hier aber auch die Bedürfnisse der Wohngruppe. Individualisierte Lebensgestaltung darf den Gemeinschaftsinteressen nicht störend entgegenwirken.
2. Schritt: Realisation
Überprüfung der konkreten Umsetzungsmöglichkeiten von individuellen Interessen und Bedürfnissen. Aktuelle Relevanzen und Prioritäten werden bewohnerbezogen festgelegt. Als Ergebnis wird eine persönliche Bedarfsstruktur entwickelt.
3. Schritt: Klärung von Ressourcen: Kommunikation der individuellen Bedarfsstruktur im Mitarbeiterteam, im Förderbereich, mit den Eltern, in den Wohngruppen. An welchen Ort ist was, zu welcher Zeit, mit welchen Personen und wie möglich? Dabei muss beachtet werden, dass nicht nach dem Muster einer totalen Zeitverplanung oder nach dem Motto ‚Viel hilft viel‘ vorgegangen wird. Das Nichtstun, das Sichzurückziehen und Alleinsein hat hier genauso eine Berechtigung und seinen Platz, wie jedes andere Element der Tagesstruktur.
4. Schritt: Schriftliche Fixierung der Bedarfsstruktur von Angeboten und Aktivitäten über einzelne Tage verteilt, gut sichtbar und verständlich für Bewohner und Mitarbeiter. Zum Beispiel an einer großen Pinnwand, mit farbigem Papier gestaltet.
5. Schritt: Verinnerlichung und Förderung eines bewussten Umgangs mit der Tagesstruktur. Der Tagesplan wird mit dem Bewohner/der Bewohnerin regelmäßig besprochen.
6. Schritt: Regelmäßige Kontrolle des Verlaufs der Tagesstruktur und eventuelle Veränderung, Anpassung und Aktualisierung vornehmen. Vermeidung von Überschneidung der Angebote und Aktivitäten, Überprüfung der zeitlichen Organisation
7. Schritt: Team und Bezugsbetreuer beobachten den Ablauf der Tagesstruktur, bringen neue Impulse ein. Berücksichtigung von Informationen aus Qualitätszirkeln und Gesprächen mit dem Förderbereich, aus Gruppenprozessen, aus Reflexionen mit dem Bewohner/der Bewohnerin, aus dem Erfahrungsaustausch zu den einzelnen Aktivitäten. Art und Weise, Verlauf und inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Angebote sollten dokumentiert werden.
8. Schritt: Überprüfung der Vernetzungsqualität von Aktivitäten und Angeboten mit der Förderbereichsleitung. Die Inanspruchnahme des Förderbereichs und der Mitarbeiter klären, zum Beispiel die Beanspruchung und Notwendigkeit von Einzelförderung. (Dieser Schritt ist bezogen auf die Besonderheiten im Matthias-Claudius-Heim).
9. Schritt: Kontrolle der Wirksamkeit der Tagesstruktur beim Bewohner/der Bewohnerin: Sicherheitsgefühl, Orientierungsfähigkeit, emotionale Stabilität, Qualität der Erwartungshaltung des Bewohners/der Bewohnerin. Interesse, Freude und subjektive Bedeutsamkeit des strukturierten Tagesablaufes. Werden Termine eingehalten?
10. Schritt: Überprüfung der Tagesstruktur als pädagogisches Instrument: Existenz von Tagesplänen in den Wohngruppen als Kontrolle für Bewohner/Bewohnerinnen und Mitarbeiter.

Einführungsablauf der individuellen Tagesstruktur

Zur Einführung der Tagesstruktur nach der beschriebenen Vorgehensweise kann ein Probendurchlauf sinnvoll sein um das Verfahren den Anforderungen in den Wohngruppen und den praktischen Erfahrungen im alltäglichen Umgang anzupassen.

- a) Termin für die Erprobungsphase festlegen
- b) Ein Exemplar der Vorgehensweise für jede Wohngruppe
- c) Termin für die schriftliche Rückmeldung über die Eignung der Vorgehensweise festlegen (mit Verbesserungsvorschlägen!)
- d) Erstellung der endgültigen Fassung als pädagogischer Standard

Literatur

Bahrd, Hans-Paul: Schlüsselbegriffe der Soziologie. Eine Einführung mit Lehrbeispielen. München 1996 (6. Auflage)

Gehlen, Arnold: Anthropologische und sozialpsychologische Untersuchungen. Reinbek bei Hamburg 1993

Hartmann-Kreis, Stefan: Qualitätsentwicklung in der Betreuung Erwachsener mit geistiger Behinderung. Materialien zur Einführung. Edition SZH, o.J.

Hellmann, Marianne: Pflege und Pädagogik für Menschen mit schwersten Behinderungen. In: Greving, Heinrich/Niehoff, Dieter (Hrsg.): Heilerziehungspflege und Professionalisierung. Begründung, Aufgaben, Ausblicke. Freiburg im Breisgau 1999, 22-39

Hilkenbach, Rolf-Michael: Wohn- und Selbstständigkeitstraining für erwachsene Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung. In: Pflegezeitschrift, Fachzeitschrift für stationäre und ambulante Pflege, Heft 9, September 2000, Pflegedokumentation S. 1-8

Kräling, Klaus: Auf der Suche nach einem sinnerfüllten Lebensabend. Tagesstrukturierende Angebote und Rahmenbedingungen für älter werdende und alte Menschen mit geistiger Behinderung. In: Fachdienst der Lebenshilfe, Nr.2/2000, Juni 2000, Schwerpunktthema

Speck, Otto: Die Ökonomisierung sozialer Qualität. Zur Qualitätsdiskussion in Behindertenhilfe und sozialer Arbeit. München 1999

Thesing, Theodor/Vogt, Michael: Pädagogik und Heilerziehungspflege. Ein Lehrbuch. Freiburg im Breisgau 1998

Waller, Heiko: Gesundheitswissenschaft. Eine Einführung in Grundlagen und Praxis. Stuttgart 1996

© Dr. Rolf-Michael Hilkenbach
Adenauerstraße 12
59174 Kamen
Telefon 02307/18764
Email: drhilkenbach@aol.com